

DEUTSCH-POLNISCHE BEZIEHUNGEN UND IHR EINFLUSS AUF DEN STATUS DER DEUTSCHEN SPRACHE IN POLEN

Urszula Niekra

ABSTRACT

Nie ulega wątpliwości iż status języka niemieckiego w Polsce jest uwarunkowany historycznie. Zainteresowanie tymże językiem bądź też jego brak jest odzwierciedleniem wzajemnych relacji politycznych na przestrzeni dziejów. W związku z tym możemy je podzielić na kilka etapów. Pierwszy okres obejmuje początki kontaktów polsko-niemieckich i rozbiory Polski w latach 1772-1795. Drugi okres to czas między rozbiorami a końcem pierwszej wojny światowej, ostatni etap obejmuje lata po drugiej wojnie światowej. W celu ukazania szerszej perspektywy kulturowej omawianego problemu została przedstawiona w krótkim zarysie historia stosunków polsko-niemieckich sprzed ponad tysiąca lat.

Słowa kluczowe: status, język niemiecki, kontakty, tendencje, etap, nauczanie.

Статус німецької мови у Польщі, без сумніву, має історичну обумовленість. Зацікавленість цією мовою, чи її відсутність відображує зміни у взаємних політичних стосунках між народами. У зв'язку з цим їх можна поділити кілька етапів. Перший етап охоплює початки польсько-німецьких контактів і поділ Польщі у 1772-1795. Другий етап — це час між поділами і кінцем першої світової війни, а останній охоплює період після другої світової. З метою виявлення ширшої культурної перспективи обговорюваної проблеми коротко представлена історія польсько-німецьких стосунків за останню більш як тисячу років.

Ключові слова: статус, німецька мова, контакти, тенденції, етап, навчання

Undoubtedly, the status of the German language in Poland must be considered against a historical background. The interest taken in that language or the lack thereof reflects the mutual political relations throughout history. There are a number of stages, the first of which begins with the first contacts and ends with the partitions of Poland in the years 1772-1795. The second stage is the time between the partitions of Poland and the end of the World War I. The last stage is the period following the World War II. In order to show the problem discussed in a wider cultural perspective, a short historical outline of Polish-German relations from over a millennium is presented.

Key words: status, the German language, contacts, trends, periods, teaching.

Zweifellos ist der Status der deutschen Sprache in Polen historisch bedingt. Sowohl die deutsch-polnischen politischen Beziehungen als auch Sprachbeziehungen lassen sich in einige Phasen unterteilen. Sie sind eng mit der Geschichte Deutschlands und Polens verknüpft: „Die wissenschaftliche Beschäftigung bzw. Nichtbeschäftigung mit den gegenseitigen sprachlichen Beziehungen kann als Spiegel der gegenseitigen politischen Beziehungen betrachtet werden. Die wechselhaften politischen Verhältnisse zwischen den beiden Nationen finden häufig ihren direkten Niederschlag in der Beschreibung der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen“

(7, 265). Es muss aber betont werden, dass sich diese Beziehungen nicht nur auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Sprache in Polen abspielten, sondern v. a. beim Erwerb der direkten deutschen Sprache oder in Sprachkontakten. Diese Tendenz lässt sich seit Langem bis heutzutage beobachten und ist auch heutenicht anders. Die deutsch-polnischen Sprachkontakte werden auch in Zukunft immer von den politischen Beziehungen geprägt sein.

Die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen ließe sich wohl in drei Hauptphasen einteilen, behauptet Grucza. Die Hauptphasen könnten noch jeweils in bestimmte Abschnitte untergliedert werden. Die erste Phase umfasse den Zeitraum zwischen den Anfängen der polnisch-deutschen Beziehungen und den Teilungen Polens in den Jahren 1772-1795. Die zweite Phase umfasse die Zeit zwischen der Teilung Polens und dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die dritte Phase erstrecke sich dagegen auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Anfänge der deutsch-polnischen Beziehungen ließen sich im Allgemeinen als normale nachbarliche Verhältnisse bezeichnen und positiv beurteilen. Natürlich waren sie in dieser Zeit einmal besser, einmal schlechter. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die gegenseitigen Beziehungen auch in Zeiten guter Nachbarschaft gepflegt werden sollten, damit sie nicht schleichend vernachlässigt und mit der Zeit sogar zerstört werden. Als Beispiel eines solchen Sachverhalts sei der Besuch des deutschen Kaisers Otto III. in Polen genannt, der im Jahre 1000 mit „ausdrücklich kooperativen Plänen“ (2, 111). nach Gniezno kam. In diesem Jahr kam es zum Treffen zwischen dem polnischen König — Bolesław Chrobry und dem deutschen Kaiser. Leider wurden die damals geknüpften Beziehungen nicht kontinuierlich weiterentwickelt, weil sie als selbstverständliche Gegebenheiten genommen wurden. Jede Zusammenarbeit bedarf jedoch ständiger Pflege.

Wenn man die deutsch-polnische Geschichte behandelt, dann fällt auf, dass es zwischen dem Thorner Frieden von 1466 und der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 zu keinen Kriegen zwischen Deutschen und Polen kam. Mit dem Thorner Frieden wurde der so genannte 13-jährige Krieg beendet. Als Beispiel guter deutsch-polnischer Beziehungen gilt auch Phase, in der vom polnischen Parlament zu polnischen Königen gewählten deutschen Könige das Land regierten (August II. 1697 und August III. 1733-1763) (2, 111). Diese „Kooperation“ ist dann allerdings ein wenig weit gegangen, da schon 9 Jahre nach dem Tod Augusts III. die erste Teilung Polens stattgefunden hat.

Diese positive politische Situation bewirkte auch gute sprachliche Beziehungen. Davon zeugten die damals, d. h. im 15. Jahrhundert unternommenen Reisen, auf die wohlhabende polnische Familien ihre Kinder schickten mit dem Ziel, u. a. auch Deutsch zu erlernen. Im 16. Jahrhundert dagegen begann man die deutsche Sprache im polnischen Binnenland zu lernen. Damals wurden die so genannten Sprachmeister und Gouvernanten in Polen beschäftigt. Zahlreiche Polen besuchten zu dieser Zeit Universitäten, die im deutschsprachigen Raum gegründet wurden, z. B. in Heidelberg, Wittenberg, Basel, Zürich. Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war durch großes Interesse an der deutschen Sprache gekennzeichnet. Die deutsche Sprache wurde in Polen aber schon im Hochmittelalter durch die Migrations- und Expansionswellen eingeführt. So kamen Polen und Deutsche auf eine natürliche Weise miteinander in Berührung. Kommunikative Handlungen führten zu einem natürlichen Bilingualisierungsprozess.

Die zweite Phase der deutsch-polnischen Beziehungen hat leider mit der Besetzung Polens begonnen. Während dieser Zeit spielten die Faktoren Macht und

Unterdrückung die ausschlaggebende Rolle. Dies betraf auch sprachliches Gebiet. Die deutsche Sprache wurde nicht mehr als die Sprache eines Nachbarn, sondern als die eines Okkupanten wahrgenommen. Der Grund war die 1795 vollzogene letzte Teilung Polens. „Den ‚normalen‘, jahrhundertealten deutsch-polnischen Sprachkontakten wurde nun ein Ende gesetzt. Damals wurde seitens deutscher Länder nicht nur auf mehr oder weniger ‚assimilierte‘, sondern auch auf ‚rein polnische‘ Gebiete Ansprüche erhoben und diese Gebiete wurden nicht nur ‚beschlagnahmt‘, sondern zugleich einer gezielten und immer intensiver von oben betriebenen Assimilierungspolitik unterzogen“ (2, 110). In dieser Zeit wurde Deutsch zur offiziellen Amtssprache und dies betraf sowohl die von Preußen als auch die von Österreich besetzten Gebiete. Nach dem Wiener Kongress galt Deutsch ebenfalls in den Schulen als alleinige Unterrichtssprache. Seit dieser Zeit hatten wir es mit intensiver Germanisierung zu tun. Sie bewirkte, dass die deutsche Sprache in ganz Polen in Verruf geraten ist. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich die Sprachpolitik der beiden deutschen Besatzer voneinander unterschieden. Österreich stellte seine Germanisierungsbestrebungen allmählich zurück, was in Preußen nicht der Fall war, denn der von Bismarck angeheizte Kulturkampf trug dazu bei, die polnische Sprache zugunsten der deutschen Sprache zu verdrängen. Aus diesem Grund existierten in Polen im 19. Jahrhundert territoriale Unterschiede, was die Einstellung der Polen zum Deutschen anbelangt. Auf den von Russland und von Österreich besetzten Gebieten konnte der Deutschunterricht ohne Probleme fortgesetzt werden, im Gegensatz zu den von Deutschland besetzten Gebieten, wo Deutsch für Polen „zwangsverordnet“ war.

Die dritte Phase der deutsch-polnischen Beziehungen lässt sich in dreiweitere Abschnitte gliedern. Der erste Abschnitt betrifft die Zeit unmittelbar nach dem Krieg, der zweite erstreckt sich auf die Zeit, in der es außer der Bundesrepublik noch die Deutsche Demokratische Republik gegeben hat. Der letzte Abschnitt ist die Zeit nach der Vereinigung Deutschlands. (2, 112). „Die dritte Phase ist dadurch gekennzeichnet, dass die Einstellung der Polen zum Deutschen die genau entgegengesetzte Richtung einschlug: Die Talsohle, die sie am Ende der zweiten Stufe durchschritt, wurde nach und nach überwunden, und man bewegte sich nun auf Verhältnisse zu, die vergleichbar sind mit jenen während der ersten Phase, ja sogar noch darüber hinausgehen. Die Unterschiede zwischen diesen drei Phasen finden auch auf der Ebene des Fremdspracherwerbs ihren Niederschlag: Während man zu Anfang im ganzen Land frei darüber entscheiden konnte, ob man Deutsch lernen und sich gegebenenfalls sogar assimilieren wollte oder nicht, war man in der mittleren Phase in weiten Teilen Polens dazu mehr oder weniger gezwungen. Demgegenüber wurde das Deutsch-Lernen in der dritten Phase zunächst vielerorts eher behindert als gefördert, erst in jüngerer Zeit — genau gesagt : seit 1989 — kehren wir wieder zur Normalität zurück: Heute darf in Polen wieder jeder ungehindert Deutsch lernen und sprechen, Deutsch steht wieder so hoch im Kurs, wie es vielleicht zum letzten Mal um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Fall war“ (3, 1530).

Die Anfänge des schulisch organisierten Deutschunterrichts in Polen sind jedoch auf das 18. Jahrhundert zurückzuführen. Als Unterrichtsfach hat man die deutsche Sprache erstmals im Jesuitenkollegium Gostomianum in Sandomierz 1710 eingeführt.

Der Piarist Stanisław Konarski brachte sogar einen Umschwung im Deutschunterricht, indem er 1740 in Warszawa das Collegium Nobilium, eine polnische Adelsakademie gründete. Die Schüler des Collegium Nobilium mussten sich im

Umgang mit ihren Lehrern einer Fremdsprache (Französisch oder Deutsch). bedienen. Außerdem waren sie verpflichtet, philosophische und literarische Werke im Original zu lesen. Die Schüler führten auch dramatische Werke im Original auf. Die deutsche Sprache wurde damals v. a. von Muttersprachlern 12 Wochenstunden unterrichtet.

Im Jahre 1765 wurde von Stanisław August Poniatowski die Ritterschule gegründet. Der Sprachunterricht in modernen Sprachen, d. h. Französisch, Deutsch und Vorlesungen über fremdsprachige Literatur gehörten zum Ausbildungsprogramm. (8, 473).

Großen Wert auf den Deutschunterricht legte die 1773 gegründete Kommission für Nationale Bildung und Erziehung — die erste polnische Schulbehörde. Diese Schule hat viele berühmte Polen wie Tadeusz Kościuszko und Ursyn Niemcewicz hervorgebracht. Die Schüler lernten meistens 12 Wochenstunden Deutsch und wurden nach ihrem Sprachniveau in Gruppen aufgeteilt. Zweifellos hat die deutsche Sprache — und im Zusammenhang damit auch der Deutschunterricht im 18. Jahrhundert bevorzugte Stelle eingenommen. Man fragt sich natürlich sofort, warum dies so war. Es gab damals verschiedene Faktoren, die die deutsche Sprache gefördert haben, einerseits waren dies rein handwerkliche Gründe und auch das Bewusstsein, dass es sich beim Deutschen um eine Nachbarsprache handelt, andererseits wurde der damaligen deutschen Literatur ‚aufklärerischer‘ Wert beigegeben. „Die Beschlüsse der Kommission für Nationale Bildung haben sicherlich einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Sprache in Polen geleistet, in denen das Deutsche aus polnischer Sicht als die wohl nützlichste Sprache bezeichnet wurde. In ihrer Einschätzung stützten sich die Autoren jener Beschlüsse zum einen auf die direkte deutsch-polnische Nachbarschaft, zum anderen auf die deutsch-polnischen politischen Verflechtungen sowie nicht zuletzt auf die deutsch-polnische wirtschaftliche Zusammenarbeit, also auf Argumente, die bis auf den heutigen Tag nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt haben. Die Tätigkeit der Kommission für Nationale Bildung ist nicht zuletzt auch deshalb von Bedeutung, weil sie es war, die letztlich das erwähnte Gesetz mit dem Titel Edukacja Narodowa im Sejm durchsetzte, in dem zum ersten Mal die Universitäten zur systematischen Ausbildung von Lehrern, also auch von Fremdsprachenlehrern, verpflichtet wurden“ (2, 125-126).

In Polen konnte man eben erst nach dem Ersten Weltkrieg über das Lehren und Lernen der deutschen Sprache im Sinne einer frei gewählten Sprache sprechen, obwohl sie in manchen Teilen Polens jedoch erst nach einer kurzen Pause möglich war.

Auch in der Entwicklung der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen lassen sich einige Phasen unterscheiden (unter historiographischem Aspekt). Die erste Phase fing in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an und dauerte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Seit dieser Zeit begannen die Historiker und Linguisten sowohl in Deutschland als auch wenig später in Polen sich für die unterschiedlichen Aspekte der sprachlichen Beziehungen zu interessieren. Die Wissenschaftler haben sich um eine „möglichst exakte und objektive Darstellung der sprachlichen Beziehungen“ bemüht. (7, 265).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dagegen begann man sich für die gegenseitigen Sprachkontakte zu interessieren. Lucjan Malinowski beschäftigte sich mit den Lautsubstitutionen der deutschen Lehnwörter im Polnischen. Die Krakauer Historiker — z. B. Ambroży Grabowski — beschäftigten sich zunächst mit der sprachlichen Situation im mittelalterlichen Krakau / Kraków. Die Arbeiten der

Historiker trugen dazu bei, dass Maksymilian Kawczyński (Krakauer Linguist). die erste Analyse der deutschen Sprache in den Krakauer Stadtbüchern des 14. Jahrhunderts veröffentlicht hat.

Die zweite Phase der Beschäftigung mit den deutsch-polnischen Sprachbeziehungen beginnt am Ende des Ersten Weltkriegs. „Auf der politischen Karte Europas erscheint nun ein neuer polnischer Staat, dessen Existenzberechtigung und dessen Grenzen von Anfang an von den Nachbarstaaten in Frage gestellt wurden. Deutschland, der westliche Nachbar Polens, fühlte sich durch den Versailler Vertrag gedemütigt und erniedrigt. Deshalb ist die zweite Phase der Historiographie der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen durch eine nationalistisch-chauvinistische Betrachtungsweise geprägt. Die Geschichtsschreibung hörte auf, objektive Wissenschaft zu sein, sie wurde durch eine subjektive und tendenziöse Analyse der Sprachverhältnisse abgelöst. In manchen ‚wissenschaftlichen‘ Arbeiten wurden nicht nur objektive Fakten, sondern auch Halbwahrheiten oder gar Lügen verbreitet“ (7, 267). Es bestätigt sich die Regel, dass die politischen Beziehungen einen großen Einfluss auf die Existenz der Länder haben. Wenn diese positiv sind, dann beeinflussen sie auch im guten Sinne andere Bereiche, d. h. Sprachbeziehungen oder Betrachtungsweise. Schwierige Beziehungen spielten dagegen eine negative Rolle in verschiedenen Bereichen.

Die Phase der Zwischenkriegszeit kann man als eine Phase des kalten Kriegs zwischen den beiden Ländern nicht nur in der Politik, sondern auch auf dem Gebiet der Wissenschaft bezeichnen. Die Wissenschaft wurde in der Zwischenkriegszeit in den Dienst der Politik gestellt (7, 267-268). Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass trotz der damals ungünstigen Zeit in den deutsch-polnischen Beziehungen die deutsche Sprache als die führende Fremdsprache galt. Im Jahre 1931 wurde sie an ca. 2500 Grundschulen unterrichtet. Im Falle der französischen Sprache waren es nicht mehr als 280 Schulen, Englisch wurde sogar an noch weniger Schulen unterrichtet. Deutsch wurde in der Grundschule und im Gymnasium gelehrt. In der öffentlichen Grundschule wurden 10 Wochenstunden für den Fremdsprachenunterricht eingeplant (Klasse V — 4 Stunden, Klasse VI — 3 Stunden und Klasse VII — 3 Stunden). . In der mittleren Stufe des Gymnasiums dagegen waren es 11 Wochenstunden (Klasse II — 6 Stunden und Klasse III — 5 Stunden). . (4, 422). Die in den 30er Jahren vorgesehene Stundenzahl für den Fremdsprachenunterricht macht einen sehr positiven Eindruck, v. a. die mittlere Stufe des Gymnasiums, wo 6 Stunden wöchentlich für eine Fremdsprache eingeplant wurden. Heutzutage gibt es solch eine hohe Stundenzahl FU in Lyzeen mit sog. „erweitertem“ Deutsch. In den Lehrplänen für die siebenklassige öffentliche Grundschule und für die mittlere Stufe des Gymnasiums wurden als Lernziele genannt: die „praktische mündliche und schriftliche Beherrschung der Fremdsprache in den durch den Lehrplan bestimmten Inhaltsbereichen, die Vorbereitung auf das Lesen und Verstehen der in der Gegenwartssprache geschriebenen literarischen Texte sowie das Vermitteln der Kultur des gegebenen Landes“ (4, 421-422). In den methodischen Hinweisen, die sehr ausführlich waren, hat man u. a. betont, dass „alle didaktischen Verfahren der praktischen Beherrschung der Sprache im mündlichen und schriftlichen Bereich dienen sollten“ (4, 423). Eine andere Rolle spielte allerdings damals die Muttersprache, die man aus dem Unterricht zu verbannen suchte. Heutzutage ist die Muttersprache im Fremdsprachenunterricht oft präsent und bei der Durchführung einer kontrastiven Analyse beider Sprachen unabdingbar. Die früheren Lernziele scheinen mit den jetzigen in manchen Fällen überein zu stimmen, z. B. praktische mündliche und schriftliche Be-

herrschaft der Fremdsprache oder das Vermitteln der Kultur. In der Anfangsstufe wurde der Nachahmung eine besondere Rolle beigemessen, trotzdem wurden die Veranschaulichung und Bewusstmachung der neuen sprachlichen Struktur empfohlen. Sie sollten aber erst nach einer Phase der Einübung ohne Regelkenntnis erfolgen. „In Bezug auf das Lesen und Schreiben wurden recht oberflächliche, hauptsächlich auf das Sprachsystem bezogene Hinweise formuliert“ (4, 423).

Im Rahmen der im Jahre 1932 durchgeführten Reform des polnischen Schulwesens wurden weitgehende Kürzungen in Bezug auf Fremdsprachenunterricht eingeführt. Man beschränkte damit den Fremdsprachenunterricht auf 6 Jahre. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Erarbeitung von neuen Lehrplänen. Im Jahre 1932 wurden vom Ministerium lernzielorientierte Richtlinien für die Lehrplanaufsteller herausgegeben. Sie enthielten Prinzipien für die Ausarbeitung von Lehrplänen des Fremdsprachenunterrichts. Dies geschah im Rahmen der Vereinheitlichung der Arbeiten an den neuen Lehrplänen: „Diese betonten u. a. die Notwendigkeit, bei der Lehrplangestaltung die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen der Schüler und den Zusammenhang der Bildung mit der Lebenswirklichkeit zu berücksichtigen sowie die Notwendigkeit, den Schüler allseitig bürgerlich-national zu erziehen“ (4, 424). Für Deutsch wurde die Anforderung gestellt, die „charakteristischen Erscheinungen der Lebenswirklichkeit in Deutschland und Österreich zu vermitteln.“ (4, 424). Im Jahre 1934 lernten etwa 110 000 Schüler. Deutsch, rund 50 000 Französisch und nur 3000 Englisch (an Gymnasien und Lyzeen). Diese auffallend hohen Zahlen für Deutsch im Gegensatz zu den niedrigen für Englisch und Französisch, werfen natürlich die Frage auf, wie es zu solchen Zahlen kommen konnte. Auch unter Berücksichtigung des damals vorherrschenden Lehrermangels für Französisch und Englisch, bleibt sie doch bestehen. (2, 118-119).

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ging die zweite Phase der Entwicklung der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen zu Ende. In dieser Zeit ‚verstummte‘ die Wissenschaft und an ihrer Stelle ‚meldete‘ sich die Nazipropaganda zu Wort. „Bestimmte Meinungen und Vorurteile, die früher eher am Rande der wissenschaftlichen Beiträge formuliert wurden, werden nun als offizielle Wahrheiten verkündet. Z. B. wurde in der Krakauer Zeitung, der Tageszeitung für das Generalgouvernement, festgestellt, dass das gesamte Gebiet des Generalgouvernements urdeutscher Boden war“ (7, 270). Solche Unwahrheiten vertieften die schon mit dem Zweiten Weltkrieg verursachte Abneigung den Deutschen und der deutschen Sprache gegenüber. Die Erinnerungen an die Grauen des Krieges waren noch stark im Bewusstsein der Polen präsent. Aus diesem Grund wurde die fremdsprachliche Ausbildung vor allem vom Staat gelenkt. Die dritte Phase in der Geschichte der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen beginnt nach der Zerschlagung des Hitler-Regimes.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere in den 40er und 50er Jahren, ist für eine wissenschaftliche Erforschung der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen ungünstig, weil schon der Klang der deutschen Sprache an Grauen des Krieges erinnerte. Eine Art der Fortsetzung dieser „offiziellen Wahrheiten“ der Krakauer Zeitung war zu dieser Zeit der Auftrag, den die polnischen Historiker bekamen, nämlich „eine wissenschaftliche historische Legitimation für die Zugehörigkeit der ehemaligen deutschen Gebiete zu Polen zu liefern“ (7, 271).

Die Feststellungen der Historiker, „dass die ehemaligen deutschen Gebiete früher von Polen bewohnt waren und dann stufenweise germanisiert wurden (...), dass Schlesien, Pommern und Ostpreußen polnisch gewesen waren, nun polnisch sind und auch in Zukunft polnisch bleiben werden“ galten in dieser Zeit als der

„gewünschte wissenschaftliche Nachweis“ (7, 271). Mit dem Rückgriff auf Macht und Zwang wurde der normalen Einstellung, mit der die Polen bis dato der deutschen Sprache und den Deutschen begegnet sind, ein Ende gesetzt: Seit dieser Zeit wird das Deutsche immer negativer aufgenommen; einen Tiefstand in der Beliebtheitskala der Polen erreichte es in Folge der Ereignisse, die sich in Polen während des zweiten Krieges abspielten“ (3, 1529-1530).

So sehen wir, dass das Schicksal und der Status der deutschen Sprache in Polen stark von den polnisch-deutschen Beziehungen beeinflusst war. Die deutsche Sprache kann also nicht isoliert von den Handlungen und dem Vorgehen der Deutschen auf anderen Feldern (Politik) betrachtet werden. Es ist deswegen nicht verwunderlich, dass „in Folge des negativen deutschen Wirkens am Ende des 19. Jahrhunderts und besonders in der nationalsozialistischen Besatzungszeit auch die Sprache hier besonders oft negative Erinnerungen weckt“ (2, 109).

Die Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg waren ungünstig für irgendwelche Untersuchungen der deutschen und polnischen Sprachbeziehungen, denn sie waren dem Druck der politischen Zwänge ausgesetzt. In den 70er Jahren begann die letzte Phase in der Historiographie der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen. Damals wandten sich die Germanisten in Polen intensiv der Untersuchung der deutschen Kanzleisprache zu. Der Druck von außen war damals nicht mehr so stark. Seit den 90er Jahren wurde die Situation immer günstiger für die Untersuchung der verschiedenen Aspekte der deutsch-polnischen Sprachbeziehungen (2, 109). Das Interesse an der deutschen Sprache hing immer von den Beziehungen der Deutschen mit den Polen ab und das wird auch weiterhin so bleiben. Das kann man immer wieder an den deutsch-polnischen Relationen ablesen.

Ende der 50er Jahre begann man mit der Erarbeitung eines neuen Lehrplans und als Ergebnis dieser Arbeiten wurde u. a. im Jahre 1966 der Lehrplan für Deutsch an Lyzeen herausgegeben. Der Lehrplan wies eine kohärente und einfache Struktur auf. Die in der Präambel formulierten Lernziele bezogen sich auf die praktische Beherrschung der deutschen Sprache. Dies erfolgte im Rahmen der vier sprachlichen Fertigkeiten. Sehr wichtig war auch die Erziehung zur selbständigen Arbeit und die ideologische Erziehung der Schüler. (4, 425).

In den 60er Jahren eröffnete der Ausbau internationaler Beziehungen der deutschen Sprache neue Perspektiven und Chancen. Er trug zur Vertiefung des Interesses an der deutschen Sprache bei. Schade, dass dieses Potenzial nicht richtig genutzt wurde, um endlich Deutsch ohne politischen Aspekt zu unterrichten. Leider war das im Jahre 1966 eingeführte Programm eben weiterhin stark politisch orientiert und die landeskundlichen Informationen betrafen nur die deutschsprachigen Länder. Trotz des dominierenden politischen Aspekts des Deutschunterrichts wurden auch Sachkenntnisse über Städte, Wirtschaft und Architektur berücksichtigt. Das erste Programm brachte auch ein Verzeichnis der Primär- und fakultativen Sekundärliteratur. Es bot nur Werke von Walther von der Vogelweide bis Th. Mann als Lektüre an. Die Liste der Werke war ziemlich umfangreich, aber sie wurde wahrscheinlich selten realisiert. (1, 241-242).

Die Schüler lernten nur Redewendungen, ein so genanntes „Fehlerfreies Deutsch“. Solche Lehrmethoden weckten leider kein großes Interesse am Deutschlernen. „Die richtige Begegnung mit dem Land der Zielsprache ist ein wichtiger Aspekt sowohl der Erwachsenen — als auch der Schülerbildung. Die Motivation zum Sprachenlernen hängt in hohem Maße von den Einstellungen, die die Lernenden gegenüber dem Land und der Kultur der Zielsprache und gegenüber ihren Spre-

chern entwickeln ab" (5, 41). Aus diesen Gründen bewirkte weder die Sprachfähigkeit der Schüler noch ihr Interesse für deutsche Literatur der Vergangenheit bei den Schülern eine hohe Motivation zum Erwerb des Deutschen, weil die Probleme der Gegenwart wichtiger waren und sind. (1, 242).

Die Einführung in Polen des pass- und visafreien Verkehrs mit der Deutschen Demokratischen Republik in der Mitte der 70er Jahre verursachte einen Aufschwung des Deutschunterrichts in Polen: „Infolge einer allgemeinen Liberalisierung war es möglich geworden, westliche Fremdsprachen, darunter Deutsch, auch in der Grundschule fakultativ zu unterrichten" (8, 474). Davon, dass die politischen Beziehungen einen wesentlichen Einfluss auf den Status der deutschen Sprache in Polen hatten, zeugt der Abschluss des Vertrags, der am 7. Dezember 1970 in Warszawa von Willy Brandt unterschrieben wurde. Als erster deutscher Politiker (Sozialdemokrat). hat er die Hand zur Verständigung gereicht. Mit dem Vertrag wurde „das bisherige Tabu, die Oder-Neiße Linie als westliche polnische Staatsgrenze gebrochen" (6, 8). Dies hat einen zusätzlichen Auftrieb in der polnischen Öffentlichkeit hinterlassen, was sich auch im Deutschlernen widerspiegelte. „Damals trat gerade im außerschulischen Bereich ein rapide gestiegenes Interesse am Deutschunterricht zutage; in der Schule war dieser nach wie vor — wenn auch in etwas geringerem Maße — stark reglementiert" (2, 120). Mit dem Bruch des bisherigen Tabus, d. h. der Anerkennung der Oder-Neiße Grenze als westlicher Staatsgrenze Polens gewann allmählich die deutsche Sprache an Bedeutung.

Im Jahre 1985 erschien ein neuer Lehrplan für Oberschulen. Die Form des Unterrichts hat man hier prinzipiell den Lehrern überlassen. Auf landeskundliche Themen wird hier leider überhaupt nicht eingegangen. Die Mehrheit der Lehrenden akzeptierte immer noch die Ideologisierung als starken Erziehungs- und Indoktrinationsfaktor. Es gab aber in dieser Zeit auch Lehrer, die mit dieser Tendenz, d. h. der Ideologie als der einzigen Wahrheit brechen wollten oder sogar gebrochen haben (2, 120).

Zweifellos war die deutsche Sprache auf verschiedene Weise seit Jahrhunderten präsent. Grucza (2, 113). behauptet, die deutsche Sprache lasse sich aus diesem Grund nicht auf das Thema „Deutsch als Fremdsprache in Polen" einschränken: „Deutsch als Fremdsprache bildete, und bildet auch weiterhin, lediglich eine Variante von ‚Deutsch in Polen‘. Eine andere stellt das Deutsch der ‚bodenständigen‘ deutschen Minderheit dar. Eine weitere bildet das Deutsch jener Menschen, die seinerzeit aus Polen nach Deutschland ausgewandert und jetzt zurückgekehrt sind" (2, 113).

Deutsch wird heutzutage in Polen an allen Schulen d. h. an Grundschulen, an Gymnasien und Lyzeen unterrichtet. Auch im außerschulischen Bereich wird jedoch Deutsch unterrichtet, z. B. in verschiedenen Sprachschulen.

Der Status der deutschen Sprache in Polen hängt also von der Entwicklung der deutsch- polnischen Beziehungen ab. Dies betrifft nicht nur Beziehungen auf der Ebene der hohen Politik, der Wissenschaft oder der Kunst. Die Normalisierung sollte auch auf der Ebene der ‚einfachen‘ Menschen erfolgen. Es muss betont werden, dass jede Belastung dieser Beziehungen die Chancen des Deutschen auf Popularität in Polen vermindert. Jede Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen dagegen begünstigt die Entwicklung von deutschem Fremdsprachenunterricht in Polen. Das Interesse an der deutschen Sprache kann jedoch „leicht schnellen Änderungen unterliegen — es kann noch stärker zunehmen, es kann

aber auch rapide fallen. Welche dieser Möglichkeiten eintreten wird, hängt natürlich von mehreren Faktoren ab — auf keinen Fall einzig vom kommunikativen Wert des Deutschen und auch nicht nur von der Durchsetzungskraft des Englischen” (2, 108).

LITERATUR

1. Barcikowska, H. Landeskundeim Fremdsprachenunterricht in Schulbüchern für polnische Oberschulen (1937 bis 1966), In: Grucza, Franciszek (ed.). Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Geschichte-Stand-Ausblicke. Warszawa 1998, s. 236-244.
2. Grucza, F. Deutsche Sprache in Polen. In: Grucza, Franciszek (ed.). Tausend Jahre Polnisch-Deutsche Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik. Warszawa 2001, s.107-131.
3. Helbig, G. Deutsch als Fremdsprache. Eininternationales Handbuch. Walter de Gruyter. Berlin, New York 2001.
4. Myczko, K. Curriculare Konzeptionenfür den Deutschunterricht an den polnischenSchulen. In: Grucza, Franciszek (ed.), Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Geschichte-Stand-Ausblicke. Warszawa 1998, s. 421-431.
5. Quetz, J., von der Handt G. Neue Sprachenlehren und lernen. Fremdsprachenunterricht in der Weiterbildung. W. Bertelsmann Verlag GmbH Co. KG Bielefeld 2002.
6. Tomala, M.: Deutschland — von Polen gesehen. Zu den deutsch-polnischen Beziehungen 1945-1990. Schüren Verlag, Marburg 2000.
7. Wiktorowicz, .J. Die Historiographie der deutsch-polnischen Sprachbeziehungenvordem Hintergrund der politischen Geschichte der beiden Länder. In: Grucza, Franciszek (ed.). Tausend Jahrepolnisch-deutsche Beziehungen. Warszawa 2001, s. 203-225.
8. Zawadzka, E.: Deutschunterricht, Lehreraus- und -fortbildung in Polen. In: Grucza, Franciszek (ed.). Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Geschichte-Stand-Ausblicke. Warszawa 1998, s. 473-484.
9. Zelewitz, K. Deutsch in Mittel- und Osteuropa: CEEPUSA 005. Germanistik, einuniversitäres Mobilitätsprogramm. In: Grucza, Franciszek (ed.). Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa . Geschichte-Stand-Ausblicke. Warszawa 1998, s. 138-147.